

Zentraleuropa. Die beeindruckende, zahlreiche meist handschriftliche Quellen verwertende Untersuchung, die längste des Bandes, ist die Nebenfrucht der Arbeit an einer – bis heute nicht erschienenen – Manlevelt-Edition. Daniel Gotzen (Humanistische Schülergespräche ..., S. 467–488) stellt eine Literaturgattung vor, die zuvörderst Kompetenz in der lateinischen Sprache vermitteln sollte, und prüft einzelne Beispiele auf ihren Wert als Quellen zur Geschichte von Universitäten und höheren Schulen der Zeit um 1500.

Die Texte sind zumeist gut redigiert und werden durch einen Personen- und Ortsindex (S. 525–541) erschlossen. Die durchgängig schwarz-weißen Abbildungen, von denen leider manche mindere Qualität zeigen, verteilen sich sehr ungleichmäßig über den Band und sind gerade bei den urkundenkritischen Artikeln zu rar. Auch wenn der Rezensent einiges bemängelt, hält er den stattlichen Band für eine gelungene und wertvolle Publikation.

Joachim Dahlhaus

Adel und Bauern in der Gesellschaft des Mittelalters, Internationales Kolloquium zum 65.

Geburtstag von Werner RÖSENER, hg. von Carola FEY/Steffen KRIEB (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Bd. 6), Korb: Didymos-Verlag 2012. 344 S., 61 Abb., 3 Tab. ISBN 978-3-939020-264. Geb. € 69,–

Die ländliche Bevölkerung des Mittelalters steht im Blickpunkt dieses Bandes zu Ehren von Werner Rösener ebenso wie im Zentrum des bekannten wissenschaftlichen Werks des Jubilars. Die Herausgeber und Autoren – Kollegen und Schüler – publizieren damit die Beiträge eines Gießener Kolloquiums von 2009. Unterteilt in fünf Themenbereiche werden hier sowohl die breiten Arbeitsfelder von Rösener differenziert angesprochen, wie auch der aktuelle interdisziplinäre Zugang zur Erforschung der mittelalterlichen Agrargesellschaft beispielhaft bestimmt wird. Röseners Arbeiten haben gerade auch im deutschen Südwesten bedeutende Schwerpunkte gesetzt; verwiesen sei nur auf seine einschlägigen Forschungen zur Wirtschaftsgeschichte der Zisterzienser oder zur mittelalterlichen Grundherrschaft.

Zunächst widmen sich drei Beiträge den „Grundlagen der ländlichen Gesellschaft“: Dirk Meier beschreibt die „Entwicklung von Klima, Natur und Umwelt im hohen und späten Mittelalter“ (S. 15–44) aus historischer und archäologischer Sicht und erörtert begleitend zum Wandel von Klima und Umwelt eine breite Palette an Beispielen für mittelalterliche Umweltkatastrophen von den Alpen über die Nordsee bis Grönland. Winfried Schich verfolgt mit seinen Ausführungen über die Bedeutung des Marktes für den Landesausbau östlich der Elbe auch die Anfänge der nachmals so bedeutenden Doppelstadt Berlin-Cölln (S. 45–64), woran sich der Beitrag von Thomas Zotz über den „Prozess der Urbanisierung und die Entwicklung der Stadt-Land-Beziehungen“ anschließt (S. 65–78), der anhand von süddeutschen Beispielen vor allem auf das „Institut des Pfahlbürgers“ und die adeligen Söldner im Dienst von Städten eingeht.

Der folgenden Sektion „Agrarwirtschaft und materielle Kultur“ sind drei wirtschafts- und siedlungsgeschichtlich ausgerichtete Aufsätze zugeordnet: Christian Stadelmaier stellt die alte Frage nach einer hochmittelalterlichen „Agrarrevolution“ neu und analysiert Agrartechnik und Bewirtschaftungsformen bei Adel und Bauern (S. 79–114). Dabei widmet er sich besonders den Entwicklungen im Raum der Rems als einer „Kernlandschaft staufischer Herrschaft“ (S. 80) vom 11. bis ins frühe 14. Jahrhundert. Seine Erkenntnisse bestätigen den bereits von W. Rösener beschriebenen Forschungsstand, wonach hier tatsächliche eine Art „Agrarrevolution“ greifbar ist, die sich in deutlich verbesserter Agrartechnik und Bewirt-

schaftungsformen (z. B. bei Wasserkraftnutzung, Werkzeugproduktion, Viehhaltung) bemerkbar machte. Im Rahmen der kontinuierlichen Tradition des agrartechnischen Fortschritts sei jetzt ein „überproportionaler Innovationsschub“ (S. 109) zu verzeichnen, der zumal in der „staufigen Kernlandschaft“ von Adel, Ministerialität und bäuerlicher Gesellschaft gemeinsam geprägt wurde.

Das „Gemengelagesystem“ im mittelalterlichen Burgund beschreibt Jurij Kanjaschin „als Ergebnis der kollektiven Realisierung der Rechte auf die Erweiterung des privaten Grundbesitzes für das 10. und 11. Jahrhundert“ (S. 115–136). Er betont die lange anhaltende Tradition der Flurverfassung bei gleichzeitigem sozialen Wandel der bäuerlichen Gesellschaft. Aus siedlungsarchäologischer Perspektive verfolgt Rainer Schreg die „Kontinuität und Fluktuation in früh- und hochmittelalterlichen Siedlungen Süddeutschlands“ (S. 137–164) und gibt damit eine aktuelle Zusammenfassung vor allem eigener Studien zur Dorfgeneese. Die sogenannte „Verdorfung“ wird mittlerweile als Konzentrationsvorgang erkannt, der im Wesentlichen im 12./13. Jahrhundert stattgefunden hat, wobei die älteren Siedlungen bzw. Siedlungsteile häufigen Umstrukturierungen und Verlagerungen unterworfen waren. Unter Vorstellung aktueller Konzepte und Methoden der Umweltarchäologie zeigt Schreg beispielhaft die Erkenntnismöglichkeiten archäologischer Untersuchungen auf, welche die ländlichen „Ökosysteme“ komplementär zu historischen Analysen der Schriftzeugnisse in den Blick nehmen sollten.

Der mittelalterlichen Agrargesellschaft, ihrer Sozialstruktur und ihren Organisationsformen nähern sich die drei folgenden Beiträge von Sigrid Hirbodian („Ländliche Rechtsquellen und die politische Kultur im Spätmittelalter und Früher Neuzeit“, S. 165–176), Tore Iversen („Herrschaft und Genossenschaft im mittelalterlichen West-Skandinavien“, S. 177–190) und Aud Mikkelsen Tretvik („Die Entwicklung der bäuerlichen Gemeinden in Norwegen“, S. 191–202). Hirbodian stellt mit Weistümern, Dorf- und Polizeiordnungen sowie Gerichtsbüchern die „wichtigsten Quellengruppen“ im Hinblick auf die „Kommunikationsprozesse zwischen Herrschenden und Beherrschten“ vor (S. 167). Iversen verfolgt das in der „Dingordnung“ konzentrierte mittelalterliche Rechtsleben im späteren Norwegen unter Einbeziehung von Ortsnamenforschung und archäologischen Befunden, während Tretvik daran anschließend die Beziehungen zwischen bäuerlicher Gemeinde und Herrschaft bzw. norwegischem Staat vom 13. bis zum 19. Jahrhundert im Hinblick auf die bäuerliche Selbstverwaltung erörtert.

Unter dem (zu) weit gefassten Titel „Kommunikationsformen, Schriftlichkeit und Religiosität“ finden sich Aufsätze von Carola Fey („Ablässe und Reliquien. Fürstliche Förderung des religiösen Lebens in Kirchen und Kapellen“, S. 203–222) und Enno Bünz („Die Bauern und ihre Kirche. Zum Bauboom auf dem Land um 1500“, S. 223–248). Vor allem am Beispiel der bayerischen Herzöge und ihrer Stiftungen beschreibt Fey das „intensive fürstliche Interesse an der Ausstattung residenznaher Sakralräume mit Angeboten zur Heilsvorsorge auch für breitere Bevölkerungskreise“ (S. 221). Dabei sind es gerade Ablässe und Reliquien, die von den Fürsten erworben und vermittelt wurden, wobei freilich auch entfernter gelegene Sakralorte, Klöster, Pfarrkirchen, Kapellen, von der fürstlichen Patronage profitieren konnten. Deutlich treten jeweils die persönlichen Interessen der Fürsten zur Heilsvorsorge hervor, die sich nicht nur in repräsentativen Formen äußerten, sondern auch „ein hohes Maß an Öffentlichkeit“ zuließen (S. 222) – und wohl auch forderten! Ausgehend von dem dürftigen Forschungsstand zu mittelalterlichen Dorfpfarreien und der Beobachtung eines überregional feststellbaren Baubooms im ländlichen Kirchenbau um 1500 erörtert Bünz in

einem breiten, die Forschung zusammenfassenden Überblick die Entwicklung des mittelalterlichen Niederkirchenwesens. Seine Beispiele sind weitgestreut, von Sachsen, Thüringen, Franken über den Niederrhein bis zur Ostseeküste. Sie bieten auch einen instruktiven Einblick in die schriftliche Überlieferung zum mittelalterlichen Kirchenbau und zeigen die Initiativen der Landbevölkerung hierfür beeindruckend auf.

In der letzten Sektion unter dem Titel „Herren und Bauern im Konflikt“ erscheinen Beiträge von Stefan Sonderegger („Landwirtschaft auf dem Papier und in der Praxis“, S. 249–270), Steffen Krieb („Konversen in Konflikten“, S. 271–288) und Christine Reinle („Gewalt und Gewissen“, S. 289–328). Während sich Sonderegger vor allem mit der schriftlichen Überlieferung zur Agrargeschichte der Nordostschweiz auseinandersetzt und dort die landwirtschaftlichen Produktionsstrukturen um die Mitte des 15. Jahrhunderts beispielhaft aufzeigen kann, geht es im Beitrag von Krieb tatsächlich um Konflikte, welche die Laienbrüder der Zisterzienser „im Kontext der ländlichen Gesellschaft“ erfassen: Meist handelt es sich um durch bzw. an Konversen verübte Tötungsdelikte aus der Zisterze Walkenried im Südharz, aber auch Salem und andere süddeutsche Konvente werden mit vergleichbaren Fällen angesprochen. Der abschließende Beitrag von Reinle breitet in weitem zeitlichen und räumlichen Überblick Forschungsliteratur und Quellenzeugnisse zum Umgang des Adels mit Gewalt aus, der einen „Gewissensdiskurs“ ab dem Spätmittelalter immer deutlicher werden lässt.

Mit einem Verzeichnis der Veröffentlichungen von W. Rösener sowie der Autorenliste schließt der Band (S. 329–344), dem ein Register gutgetan hätte. Seine durchweg auf dem rezenten Stand der internationalen agrarhistorischen Forschung geschriebenen Beiträge sollten diesen im deutschsprachigen Raum zuletzt deutlich verkümmerten Forschungszweig gerade auch im Kontext der aktuellen umweltgeschichtlichen Welle befruchten können. Die südwestdeutsche Landesgeschichte profitiert jedenfalls bereits davon. Peter Rückert

Klaus SCHREINER, Rituale, Zeichen, Bilder. Formen und Funktionen symbolischer Kommunikation im Mittelalter, hg. von Ulrich MEIER/Gabriela SIGNORI/Gerd SCHWERHOFF (Norm und Struktur 40), Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2011. 343 S., 27 Abb. ISBN 978-3-412-20737-3. € 49,90

Anlässlich des 80. Geburtstags von Klaus Schreiner haben die Herausgeber sechs seiner Aufsätze aus den Jahren 1996 bis 2004 zusammengestellt und außerdem ein Schriftenverzeichnis (S. 323–342) beigefügt. Der Themenbereich der symbolischen Kommunikation, dem die sechs Beiträge gelten, stellt nur einen kleinen, aber höchst ertragreichen Ausschnitt aus Schreiners chronologisch und thematisch breit angelegten Forschungsinteressen dar, die ihn zu einem außerordentlich vielseitigen Historiker machen. Im Zentrum der Beiträge steht immer wieder die eindringliche Frage nach den zeitgenössischen Bedeutungszuschreibungen, die symbolische Handlungsweisen auf sich zogen. Im Anschluss an eine kurze Problemskizze wird jeweils der nach Entstehungszeit und Textgattung breit erschlossene Quellenbefund vorgestellt; abschließende Erwägungen gelten den Problemen weiterführender Aussage- und Anschlussfähigkeit.

„*Signa victricia* – Heilige Zeichen in kriegerischen Konflikten des Mittelalters“ (S. 11–63) untersucht die stets in ein umfassenderes Symbolsystem eingebundene Verwendung von Kreuzeszeichen, Heiligenfahnen und Reliquien, wobei die siebringenden Wirkungen des Kreuzes und der Fahnen im Glauben an die Heilswirkungen des Kreuzestodes und die Für-